

11. März 1938, 20 Uhr:

Auf der Suche nach einer provisorischen Regierung

EVA SCHMIDT-KOLMER

In den letzten vier Wochen der selbstständigen Existenz Österreichs, also in der Zeit zwischen dem Besuch des Bundeskanzlers Schuschnigg bei Hitler in Berchtesgaden (12. Februar 1938) und dem Einmarsch der Hitler-Faschisten (12. März 1938), war ich in einen Wirbel von politischer Aktivität verquickt, gleichzeitig versuchte ich aber auch, die für den Abschluss meines Medizinstudi-



Eva Schmidt-Kolmer (1913–1991)

um notwendigen letzten Prüfungen zum dritten Rigorosum abzulegen.

Ich war in Verbindung mit einer Reihe von katholischen Politikern, und es gab auch Verhandlungen und Vorstellungen, dass eventuell eine andere Regierung geschaffen werden könnte. Der Bürgermeister von Wien, Richard Schmitz, der Minister Eduard Ludwig, der Polizeipräsident Michael Skubl und eine Reihe anderer Leute, vor allem aus der Einheitsgewerkschaft, hatten solche Absichten. Es wurde mit den illegalen Leitungen der KPÖ und der Revolutionären Sozialisten (RS) Verbindung aufgenommen.

Unmittelbar nach dem Besuch Schuschniggs in Berchtesgaden hatte ich die Möglichkeit, als Delegierte der Akademischen Gruppe der Völkerbundliga zu einer Konferenz der mitteleuropäischen Gruppen der Liga nach Prag zu fahren. Ich glaube, auch Walter Hollitscher war damals mit dabei und noch jemand. Ich ergriff diese Gelegenheit, um direkt Verbindung mit unserer Leitung aufzunehmen. Ich hatte damals besonders mit Erwin Zucker-Schilling und, so-

weit ich mich erinnern kann, auch mit Friedl Fürnberg Kontakt. Ich erzählte ihnen von den Verbindungen, die bestanden, und sie bestärkten mich darin, diese Kontakte weiterzuführen und mit den leitenden Genossen im Land selbst zu entscheiden, was möglich war.

Die Entwicklung des nationalen Widerstands ging nicht schnell genug. Insbesondere verzögerten die komplizierten Verhandlungen mit den RS ein schnelles Zustandekommen einer breiten nationalen Widerstandsfront. Wir forderten Legalität und Waffen. Sie aber verlangten Wiedergutmachung und handelten um Positionen und verzögerten damit die Einigung über den konkreten Kampf. Das führte auch immer wieder zum Krach und zu Auseinandersetzungen mit den oppositionellen katholischen Führern. Und da die ganze Umgebung von Schuschnigg durchsetzt war von offenen und geheimen Nazis, wusste Hitler genau, was vorging und kam mit dem Einmarsch der deutschen Truppen diesen Verhandlungen und ihrem erfolgreichen Abschluss zuvor.

Es war aber eine ganz wunderbare Stimmung in den letzten Wochen nach dem Aufenthalt von Schuschnigg in Berchtesgaden. Ich erinnere mich an eine großartige Demonstration, die weitgehend spontan zustande kam. Sie entstand nach einer Kundgebung, die Schuschnigg im Wiener Rathaus durchführte, auf der er zum ersten Mal versuchte, auf einer breiten Ebene für Widerstand zu werben. Die Kundgebungsteilnehmer gingen nicht auseinander, sondern marschierten stadtauswärts, und da es später Nachmittag war, schlossen sich tausende und abertausende Menschen an, die aus den Betrieben, aus den Büros kamen. Es waren auch viele Studenten dabei, auch katholische Studenten, die zum Teil in voller „Uniform“ erschienen. Es gab Rufe „Rot-weiß-rot bis in den Tod“, „Nieder mit Hitler“ und zahlreiche andere Parolen. Es war eine außerordentlich gespannte, aber auch siegesbewusste Stimmung.

Auch an der Universität kam es zu großen Auseinandersetzungen und Kundgebungen. Ich erinnere mich noch, dass an einem Tag, als ich zu einer Prüfung erscheinen musste, zum ersten Mal

eine Menge von hunderten Studenten die Aula und den Hof der Universität füllte. Und zum ersten Mal kam es dazu, dass die Nazis nicht die Oberhand hatten, sondern dass die katholischen und linken Studenten gemeinsam die Nazis aus der Universität hinausschmissen. An diesem Tag sollte ich meine Prüfung in Pharmakologie machen, da ich aber überhaupt keine Zeit gehabt hatte, mich auch nur im geringsten vorzubereiten, fiel ich rettungslos durch.

❖

Drei Tage vor dem Volksentscheid schlug Hitler zu. Er verlangte die Abdankung von Schuschnigg und teilte mit, dass die deutschen Truppen die österreichische Grenze überschreiten würden und jeder Widerstand nutzlos wäre. Am 11. März um 19 Uhr gab Schuschnigg über Radio seine Abdankung bekannt. Er forderte die Polizei, die Gendarmerie und die Truppen auf, dem Einmarsch der deutschen Truppen keinen Widerstand zu leisten.

Es war ein unglaubliches Gefühl. Millionen Österreicher hörten die Rede Schuschniggs. Ich ging fort, weil ich versuchen wollte, mit den katholischen Führern Kontakt aufzunehmen und zu hören, ob es noch irgendwelche Hoffnung gäbe, etwas zu ändern. Die Straßen waren wie ausgestorben. Als ich die Innere Stadt kam, weil ich zu Minister Ludwig wollte, traf ich schon auf die ersten Polizeistreifen, die eine Hakenkreuzbinde trugen, und sehr bald sah ich, dass es unmöglich war, an Regierungsgebäude heranzukommen.

Ich versuchte dann noch, in die Arbeiterkammer zu gelangen und traf dort Viktor Matejka an. Er teilte mir mit, dass bereits als allererster Schritt von Seyß-Inquart angeordnet worden war,

www.klahrgesellschaft.at

– Sämtliche Beiträge aus den *Mitteilungen der Alfred Klahr Gesellschaft* der Jahrgänge 1994–2007.

– Übersicht über aktuelle und bisherige Veranstaltungen der Alfred Klahr Gesellschaft seit 1993.

– Beiträge und Bibliographien zur Geschichte der KPÖ.

– Publikationen des Verlages der Alfred Klahr Gesellschaft.



Wien 1938: Boykott jüdischer Geschäfte.

dass Bürgermeister Schmitz, Polizeipräsident Skrubl¹ und Minister Ludwig Hausarrest hatten, so dass ein Herankommen an sie und die Bildung einer Regierung des Widerstands nicht mehr möglich war. Ich riet daher Dr. Matejka, sofort über die Grenze zu gehen oder unterzutauchen, aber er sagte, er sei sich keiner Schuld bewusst, und er würde nach Hause gehen. Leider hat ihn diese politische Unklugheit und Unerfahrenheit dann ins KZ gebracht.

Ich ging etwa um 22 Uhr wieder von der Inneren Stadt nach Hause, traf dabei immer mehr Polizeitrupps, die mit der Hakenkreuzarmbinde umherliefen, sonst waren keine Menschen auf der Straße. Hie und da traf man ein kleines Trüppchen von johlenden Nazis. Ich ging zu meiner Mutter, um ihr zu sagen, dass ich sofort untertauchen müsste, packte einige wenige Dinge in einen Handkoffer und nahm von ihr Abschied. Es war mir klar, dass ich zumindest für viele Wochen untertauchen müsste. Dass ich in kurzer Zeit Österreich verlassen und meine Mutter niemals wiedersehen würde, wusste ich damals natürlich noch nicht.



Etwa gegen Mitternacht verließ ich unsere Wohnung und ging in eines der Quartiere, die wir seit langer Zeit vorbereitet hatten, aber es zeigte sich, dass wir noch immer große Illusionen darüber hatten, wie die illegale Arbeit fortgesetzt werden könnte. So gut wir auf die Situation unter der halbfaschistischen Diktatur Schuschnigg vorbereitet waren, so wenig kannten wir das, was dann sofort einsetzte, als nämlich die Nazis, später natürlich verstärkt durch die SA, die Ge-

stapo und andere Kräfte aus Hitler-Deutschland, systematisch alles durchzukämmen begannen.

Da wir unsere illegalen Quartiere vor allem in Gemeindefhäusern oder bei jüdischen Genossen hatten, war es faktisch nicht möglich, diese Quartiere zu halten. Ich selber musste zum Beispiel jeden Tag in ein anderes Quartier, weil tagsüber die Quartiere durchsucht wurden. Und schließlich waren die Leute, die bereit waren, uns zu beherbergen, so verängstigt, dass man überhaupt nicht mehr wusste, wo man bleiben sollte. So wurde ich von unserem damaligen leitenden Vertreter bei einem Treffen im Wienerwald informiert, dass es besser wäre, ins Ausland zu gehen, denn ich war durch meine Tätigkeit zu sehr gefährdet. Unsere Meinung war aber damals die, dass es vielleicht nur für Wochen war und ich dann wieder zurückkommen könnte.

So verließ ich schließlich am 16. März 1938 Österreich, ohne zu wissen, dass das ein Abschied für viele, viele Jahre war. Mit einem kleinen Koffer und zwanzig Schilling in der Tasche fuhr ich mit der Bahn nach Vorarlberg, denn wir hatten in den Tagen davor gehört, dass ein Grenzübertritt nach Ungarn oder in die Tschechoslowakei ganz ausgeschlossen war. Von beiden Seiten her wurden die Grenzen stark bewacht. Dagegen war die Grenzübertritt in die Schweiz noch nicht so schwierig.



Ich fuhr also ganz normal im Zug an die Schweizer Grenze. Der Zug war voll, vor allem von jüdischen Familien, die schleunigst Österreich verließen. Es gab eine unbeschreibliche Hysterie und Pa-

nik im Zug. Je näher man der Grenze kam, desto mehr versuchten die Leute, die verschiedensten Dinge, die sie mitgenommen hatten, loszuwerden. Auf der Toilette wurde Schmuck weggelegt, und es kamen immer mehr Gerüchte auf über Leibesvisitationen an der Grenze, über Vorhandensein von SA und Gestapo.

Als wir dann an die Grenze kamen, war allerdings von den Deutschen noch niemand da, und es wurden noch die alten Fahndungsbücher benutzt. Das half mir, tatsächlich über die Grenze zu kommen. Ich hatte einen alten Brief vom London Hospital mit und sagte, dass ich wieder zur Arbeit im London Hospital fahren würde. Nach einer Leibesvisitation ließ man mich ohne weiteres durch.

Anmerkung:

1/ Das Gerücht erwies sich als falsch: Seyß-Inquart bat seinen bisherigen Stellvertreter Skubl, das Sicherheitsressort in der neuen Regierung zu übernehmen, was aber von Himmler verhindert wurde.

Eva Schmidt-Kolmer, geb. am 25. Juni 1913 in Wien, Dr. med., Journalistin. 1930 Beitritt zur KPÖ, 1938 Emigration nach Großbritannien, dort Mitbegründerin und Generalsekretärin des „Free Austrian Movement“. Dezember 1945 Rückkehr nach Wien, 1946 nach Deutschland in die Sowjetische Besatzungszone. Ärztin für Kinderheilkunde in der DDR, gestorben am 29. August 1991 in Berlin.

Dieser Text wurde auf Basis einer Tonbandaufzeichnung erstmals in der theoretischen Zeitschrift der KPÖ „Weg und Ziel“, Nr. 3/1988, S. 96–97, veröffentlicht.

Niemals vergessen!

Gedenkmarsch für die Opfer und die WiderstandskämpferInnen gegen Faschismus und Krieg



Nicht alle jubelten im März 1938 - mehr als 2000 Mitglieder der KPÖ wurden in den folgenden Jahren wegen ihres Eintretens gegen Faschismus und Krieg und für ein freies, unabhängiges und demokratisches Österreich von den Nazis ermordet.

Samstag, 15. März

Auftakt:
15 Uhr - Morzinplatz
Abschlusskundgebung:
ab 16 Uhr - Albertina

Reden, Rezitationen und musikalische Beiträge.

Alfred Hrdlicka, „Marxas II“



KPÖ
www.kpoe.at

90 Jahre KPÖ
 KPÖ in Aktion
 Partei in Bewegung